

Zusammenfassung der STUDIE ZU WIRKUNGEN UND VORAUSSETZUNGEN DER MUSIKALISCHEN FRÜHERZIEHUNG



Eine Untersuchung an 18 öffentlichen Musikschulen Deutschlands mit 205 sechsjährigen Kindern, die zwei Jahre lang die Musikalische Früherziehung durchlaufen haben, sowie mit Vergleichsgruppen sechs- und vierjähriger Kinder aus Kindertageseinrichtungen erbrachte unter anderem die folgenden Ergebnisse:

Rahmenbedingungen:

- Im Durchschnitt nehmen acht Kinder an einer Gruppe teil.
- Mädchen werden etwas häufiger zur Musikalischen Früherziehung angemeldet als Jungen; das Geschlechterverhältnis beträgt rund drei zu zwei zugunsten der Mädchen.
- Die Lehrkräfte sind zu rund neunzig Prozent Frauen.
- Etwa ein Drittel der Kinder erhält Unterricht bei einer Lehrkraft, die ein einschlägiges Studium absolviert hat. Gut die Hälfte der Kinder wird von einer Lehrperson unterrichtet, die das Fach zwar nicht studiert, aber eine einschlägige Weiterbildung besucht hat. Mindestens neun Prozent der Kinder erhalten bei einer Lehrkraft Unterricht, die zwar über einen musikpädagogischen Studienabschluss, aber über keine spezielle Ausbildung für die Musikalische Früherziehung verfügt.
- Gut die Hälfte der Gruppen wird an Kindertageseinrichtungen unterrichtet.
- Derzeit wird fast ein Drittel der Kinder nach dem Lehrwerk „Musik und Tanz für Kinder“ unterrichtet. Häufig wird aus mehreren Lehrwerken gleichzeitig geschöpft. In fast Zweidrittel der Gruppen kommen auch eigene Konzepte zum Einsatz.
- Die Lehrkräfte ändern im Durchschnitt etwa alle zwei bis drei Wochen Stundenverläufe aufgrund von Impulsen der Kinder.
- Die an anderer Stelle genannten Prinzipien der Elementaren Musikpädagogik – also die Orientierung am Spiel, am Experiment, an der Kreativität, am Prozess, am Einbeziehen von vielerlei Ausdrucksmedien, am Körper, am Aufbau von Beziehungen und an der grundsätzlichen Offenheit des Unterrichts (Dartsch, 2002a) – genießen bei den Lehrkräften eine hohe Wertschätzung.

Familiärer Hintergrund:

- Die Musikalische Früherziehung erreicht überwiegend Familien mit vergleichsweise hohen Berufsabschlüssen.
- Nur bei ungefähr jedem siebzehnten Kind, also bei knapp sechs Prozent der Kinder, findet sich eine nichtdeutsche erste oder zweite Muttersprache eines oder beider Elternteile, etwa je ein Prozent der Kinder ist muslimisch oder hat mindestens ein türkisch sprechendes Elternteil, während in der Bevölkerung insgesamt etwa ein Drittel der Kinder dieses Alters in Deutschland einen Migrationshintergrund aufweist.
- In der Mehrzahl der Fälle verfügen die Familien der Früherziehungskinder auch zu Hause über ein Musikinstrument.
- Jedes neunte Kind in der Musikalischen Früherziehung nimmt Geschwisterermäßigung in Anspruch, eines von hundert Kindern Sozialermäßigung. Hierbei sind allerdings die relativ günstigen Gebühren in Rechnung zu stellen.
- Insgesamt gelingt es der Musikalischen Früherziehung unter den derzeitigen Rahmenbedingungen noch nicht in wünschenswertem Maße, Musik auch an Kinder aus weniger begünstigten Umfeldern weiterzugeben.

Wirkung:

- Die Musikalische Früherziehung schafft es, die Kinder mit jenen Instrumenten, die häufig im Anschluss an die Grundstufe erlernt werden, so vertraut zu machen, dass diese am Klang erkannt werden.
- Während die Kinder nach der Musikalischen Früherziehung im Durchschnitt über gute Grundlagen bezüglich der Koordination von Bewegung und Musik verfügen, gelingt es ihnen im Durchschnitt nur mittelmäßig, einfache Tonfolgen sauber nachzusingen und einfache Rhythmen mit Klanghölzern nachzuspielen. Ein Grundverständnis von Notation sowie ein präzises Hören auf musikalische Parameter sind nur unzureichend vorhanden.
- Aufgrund häuslicher Beobachtungen berichtet fast die Hälfte der Eltern, dass das Kind aus der Musikalischen Früherziehung auch für musikunabhängige Bereiche der Persönlichkeit profitiert habe.
- Allerdings gibt nur knapp die Hälfte der Eltern an, das Kind habe vieles gelernt, was dafür sprechen mag, bei den Eltern mehr als bisher ein Bewusstsein für die Lernprozesse der Kinder zu wecken.

Zusammenhänge mit Rahmenbedingungen und Elternhaus:

- Es deutet sich an, dass Männer mehr „Zug“ im Unterricht haben.
- Lehrkräfte mit einschlägigem Studium gestalten den Unterricht reichhaltiger. Zu weitergebildeten Lehrkräften gehen die Kinder tendenziell dennoch lieber in den Unterricht.
- In kleineren Ortschaften findet der Unterricht häufiger in Kindertageseinrichtungen statt.
- Lehrkräfte, die frei oder nach eigenem Konzept unterrichten, scheinen in der Gefahr zu sein, einige Inhalte und Aktionsmöglichkeiten zu vernachlässigen.
- In längeren Unterrichtseinheiten stehen mehr verschiedene Aktivitäten auf dem Programm.
- Mit der Gruppengröße steigt die Motivation der Kinder, sich zu Hause häufiger und kreativer musikalisch zu betätigen.
- Die Anregungen in der Musikschule scheinen intensivere Wirkungen zu entfalten als jene in der Kindertageseinrichtung, denn Kinder aus Gruppen, die an Musikschulen unterrichtet werden, beschäftigen sich zu Hause häufiger und kreativer mit Musik.
- Lehrkräfte setzen in Gruppen mit vielen Jungen häufiger Instrumentenbau auf das Programm und erachten bei Gruppen mit vielen Mädchen das Erfahren über den Körper und das Einbeziehen vieler Ausdrucksmedien für vergleichsweise wichtiger.
- Mädchen beschäftigen sich nach Ablauf der Musikalischen Früherziehung zu Hause mehr mit Musik und haben eine bessere Beziehung zur Bewegung.
- Der Unterricht für Kinder aus Elternhäusern mit höheren Berufsabschlüssen scheint etwas reichhaltiger angelegt zu sein.
- Die Kinder aus Elternhäusern mit höheren Berufsabschlüssen gehen in der Summe präziser, häufiger und kreativer mit Musik um, was auf die große Bedeutung des Elternhauses für die Lern disposition der Kinder zurückgeführt werden kann.

Zusammenhänge zwischen Unterrichtsmerkmalen und Wirkungen:

- Eine vergleichsweise starke Orientierung der Lehrkräfte an den individuellen Lernprozessen der Kinder geht mit einem reichhaltigeren Unterricht einher, während eine eher starke Orientierung an Üben, Lernen, Verstehen und Tradition eine größere Häufigkeit von vermittelnden Aktivitäten und Korrekturen sowie vermehrtes Üben von Abschnitten mit sich bringt.
- Als fruchtbar für präzise Resultate in den jeweiligen Inhaltsbereichen erweisen sich das solistische Singen von Kindern, das Improvisieren mit Instrumenten, der Instrumentenbau sowie das Einführen von Fachbegriffen nach den entsprechenden Erfahrungen.
- Gezielte Bewegungsübungen scheinen sich eher hemmend auszuwirken. Je häufiger Melodiespiel auf Instrumenten betrieben wird, desto weniger gern gehen die Kinder in den Unterricht.

- Der direkte Weg der Vermittlung scheint nicht immer der beste zum Erreichen von musikpädagogischen Zielen zu sein. Vielmehr erwirbt das Kind im handelnden Umgang einen unbefangenen Zugang zu musikalischen Aktivitäten, der sich in vielerlei guten Ergebnissen niederschlagen kann.
- Die genannten Prinzipien der Elementaren Musikpädagogik müssen mit den Gegenpolen des Übens, Lernens, Verstehens und Übernehmens ausbalanciert werden. Bei einer Verabsolutierung der Prinzipien droht das Verfehlen von Zielen. Insbesondere scheinen sensible Impulse zur Verbesserung und Ausdifferenzierung unverzichtbar.
- Eine starke Orientierung an Üben, Lernen, Verstehen und Tradition kann allerdings die Freude auf den Unterricht sowie eine innere Beziehung der Kinder zum Gehalt der Musik in Mitleidenschaft ziehen.

Vergleiche mit Kontrollgruppen:

- Kinder aus der Musikalischen Früherziehung übertreffen andere Sechsjährige deutlich in punkto Präzision und Kreativität des Umgangs mit Musik.
- Vierjährige Kinder, für die der Besuch der Musikalischen Früherziehung erwogen wird, gehen in der Summe deutlich weniger präzise mit Musik um als Kinder, die die Musikalische Früherziehung zwei Jahre lang besucht haben.
- Kinder, für die eine Anmeldung zur Musikalischen Früherziehung erwogen wird, stammen eher aus Elternhäusern mit hohen Berufsabschlüssen. Es deutet sich aber an, dass diese Kinder sich in ihrer musikalischen Disposition nicht signifikant von anderen Vierjährigen unterscheiden.
- Die Wirkungen der Musikalischen Früherziehung lassen sich somit in fast allen Bereichen deutlich nachweisen, nicht jedoch für das Interesse am Umgang mit Musik.